

Stimmen zugunsten des Kommunismus festzustellen<sup>56</sup>. In diesen Orten hatten die Sozialdemokraten nach 1919 in der evangelischen Bevölkerung einen festen Stamm von Wählern gewonnen, der ihnen treu blieb. In den katholischen Orten war das wegen der Gegnerschaft der Kirche nicht in dem Ausmaße möglich gewesen. Dort hatte die sozialdemokratische Wählerschaft sich zu einem erheblichen Prozentsatz aus Jungwählern zusammengesetzt, die mit Verheiratung und kirchlicher Trauung zum Teil wieder zur Kirche zurückkehrten<sup>57</sup>. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise strömten in allen Orten vor allem Jugendliche und Arbeitslose zum Kommunismus, so daß die ehemals sozialdemokratischen Wählerstimmen in den katholischen Gebieten fast ausschließlich den Kommunisten zufließen.

Der Kommunismus an der Saar war primär eine lokale Angelegenheit<sup>58</sup>. Er konnte in wenigen Jahren auf Grund der Erbitterung der Arbeiterschaft wegen der bestehenden Wirtschafts- und Sozialverhältnisse an Boden gewinnen. Die Schwierigkeiten der Saarländischen Wirtschaft in Kohle- und Stahlabsatz bereits vor der Weltwirtschaftskrise und die ständige Erregung über die mangelnde Angleichung an das deutsche Sozial- und Arbeitsrecht schufen ein Klima, in dem Radikalismus gedieh<sup>59</sup>. Da die begrenzten Einflußmöglichkeiten des saarländischen Landesrats während der Weltwirtschaftskrise in der Diskrepanz zwischen den umfangreichen Forderungen der Parteien zur Behebung der Not und der nur geringen Erfüllung oder Erfüllungsmöglichkeit durch die Regierungskommission erneut in eine besonders scharfe Beleuchtung gerieten, sah die Arbeiterschaft in der Hinwendung zu unparlamentarischen und undemokratischen Demonstrationen und Agitationen einen Ausweg. Dem Kampf des Kommunismus gegen das parlamentarische System in der Weimarer Republik konnte an der Saar durch die Erfahrungen mit dem „Schattenparlament“<sup>60</sup> nicht wirkungsvoll widersprochen werden.

Das lokale Gepräge des Kommunismus an der Saar zeigte sich auch bei Streitigkeiten und Spaltungen in der Partei. Es kam bei solchen Gelegenheiten zu Prügelszenen, gegenseitigen Beschuldigungen in Landesrat, Gemeindeparlamenten und öffentlichen Versammlungen<sup>61</sup>. Obwohl die Spaltungen mit den innerdeutschen Auseinandersetzungen im Kommunismus zusammenhingen, entbehrten sie im Saargebiet jeder ideologischen Komponente. Anführer der Opposition war stets der Ludweiler Kommunist Reinhard, der sich der Moskauer Linie nicht beugte. Trotz dieser Scheidung in

<sup>56</sup> Vgl. oben S. 180 ff.

<sup>57</sup> So auch Lambert, a. a. O., S. 228.

<sup>58</sup> So auch Lambert, a. a. O., S. 106 „What the Communism there was, was a local product; the red tradition of the Ruhr did not exist in the Saar.“

<sup>59</sup> Straus, a. a. O., S. 122 f., macht auch die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse für das Wachsen des Radikalismus verantwortlich.

<sup>60</sup> Den Begriff des „Shadow-Parliament“ prägte Donald, a. a. O., S. 51; vgl. auch Katsch, a. a. O., S. 48.

<sup>61</sup> Vgl. dazu: Landesrat d. Saargeb., Sten. Ber. v. 7. 1. 1925, S. 2 f.; Volksstimme Nr. 6 v. 8. 1. 1925 „Soziale Vorlagen vor dem Landesrat“ u. „Schwindeleien des Kommunisten-Blättchens“; Neuer Saarkurier Nr. 2 v. 3. 1. 1925 „Kommunisten unter sich“; Volksstimme Nr. 223 v. 24. 9. 1927 „Der Sumpf der Saar-KPD“; Volksstimme Nr. 3 v. 5. 1. 1925 „Der Klassenkampf im Saarkommunismus“.